

Einige Bemerkungen zur der Arbeit "Volksschule und Volkswirtschaft"

Autor(en): **Steiger, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode**

Band (Jahr): **51 (1884)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-744261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Bemerkungen zu der Arbeit „Volksschule und Volkswirtschaft“.

Von dem bestellten ersten Votanten: Georg Steiger,
Lehrer in Aussersihl.

—♦—

Nachdem wir vor nicht gar langer Zeit die Erfahrung haben machen müssen, dass über der Idee einer eidgenössischen Volksschule heute noch kein glückverheissender Stern leuchtet, ist es gewiss wohlgetan, wenn wir wieder an die Frage herantreten, die der kraftvolle Arm Kaspar Sieber's vor 13 Jahren erhoben hat, an die Frage der Neugestaltung unseres zürcherischen Schulwesens. Dass wir uns dabei auch in Harmonie mit der Volksanschauung befinden, beweist am besten die Tatsache, dass gegenwärtig mehr als 7000 Initianten die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule im Kanton Zürich verlangen.

Nun herrscht aber in Lehrerkreisen noch bedeutende Meinungsverschiedenheit besonders in Hinsicht auf den Lehrstoff, welcher einer solchen Fortbildungsschule zugewiesen werden soll. Bei der Auswahl und Abmessung desselben wirken wesentlich bestimmend mit die Rücksicht auf die Art des Anschlusses der Fortbildungsschule an die Kinderschule und die Rücksicht auf die Erfordernisse des praktischen Lebens, dessen Verhältnisse so vielgestaltig geworden sind.

Nicht wenige Synodalen werden sich bei Entgegennahme der Thesen des Herrn Referenten insofern getäuscht gefunden haben, als sie nach dem Bekanntwerden des Themas wohl erwarteten, er werde darüber sich aussprechen, was etwa auf dem Gebiete der Volkswirtschaftskunde in den Unterrichtsstoff der Fortbildungsschule hinüberzunehmen wäre. Man konnte annehmen, er werde die Frage erörtern, ob nicht die Schule der Gegenwart aufklären sollte über den Begriff

der Arbeit, über den Wert der Zeit und des Raumes, welche auch ein Kapital repräsentieren, über Geld, Banken, Sparkassen, Assekuranzen, Genossenschaften, über Unternehmer und Arbeiter, deren beiderseitige Interessen, Vorteile und Nachteile, über Lohn, Zins, Preis, Kredit.

Andere haben sich vielleicht gedacht, der Referent werde über Art und Ursache der vorhandenen sozialen Übelstände sprechen und untersuchen, welche Mittel wohl unserer Schule zu Gebote stünden, um ihrerseits mitzuhelfen, die Hindernisse einer gedeihlichen Entwicklung des Volkslebens zu beseitigen. Wahrscheinlich hätte, wenn das geschehen wäre, irgend einer der greisen Jugendbildner, welche an der Jubelfeier der Synode Teil nahmen, dann darauf hingewiesen, dass nicht nur die intellektuellen Kräfte, sondern vor allem Arbeitssamkeit und Sparsamkeit bei der Jugend entwickelt werden sollen.

Er hätte sich vielleicht auch darauf berufen, dass unsere Schule denn doch in den letzten 50 Jahren die Volksseele geläutert und veredelt, sie befreit hat von vielen Wahnbegriffen und Irrtümern und sie befähigt hat, die Demokratie zu gründen und mit Würde zu behaupten. Und wäre der Referent dann zu dem Schlusse gekommen, dass die Volksschule nichts leisten könne zur Hebung der sozialen Not, so lange sie bloß Kinderschule sei, so lange nicht die dreiklassige Sekundarschule für die gesammte und dann die Fortbildungs- und Berufsschule (bis zum Beginn der Militärpflicht) für die männliche Jugend obligatorisch erklärt werden, so würde ihm zweifelsohne von einem jener Männer der Bescheidenheit, der Liebe und der Kraft entgegnet worden sein, Arbeit und ein frischer Blick in die Welt mit durch die Schule noch nicht verdorbenen Augen haben mindestens ebenso viel Wert dafür, dass der Mensch für den Kampf um's Dasein wohl ausgerüstet sei, als eine zu weit getriebene Schulbildung. Früher habe man der Kirche vorgeworfen, sie wolle den Menschen immer bevormunden; ob nun die Schule in den gleichen Fehler verfallen und den Menschen vom sechsten bis zum xten Lebensjahre am Gängelbände halten solle? Übrigens sei die Sekundarschule auch noch Kinderschule, und wenn Pestalozzi und seine Jünger sich insofern täuschten, als sie von der Primarschule erwarteten,

sie werde der Armut der Massen abhelfen, so dürfte uns, wenn wir die gleiche Hoffnung an die Einführung der obligatorischen Sekundarschule knüpfen würden, eine ähnliche Enttäuschung nicht erspart bleiben. — Immerhin würde es in der Synode an überzeugten Anhängern und gewandten Verteidigern der Idee einer obligatorischen Sekundarschule gewiss auch nicht gefehlt haben.

Allein Herr Itschner nahm bei der Bearbeitung seines Themas weder den einen noch den andern der eben angedeuteten Standpunkte ein. Er zeigt und erklärt uns vielmehr das fundamentale Teilstück eines sozialistischen Programmes. Er legt uns die Früchte seines Lieblingsstudiums, der Sozialwissenschaft, eine Fülle anregenden Stoffes, aber auch viele Paradoxa vor. Seine Gedanken reiften auf jenem Standpunkte, wo man die Septime der Dissonanz, die eine unsichtbare Hand auf der Orgel der Zeit angeschlagen hat, den Dreiklang der herrschenden Parteistimmen übertönen hört. Das Thema lautete freilich so unbestimmt, dass der Bearbeiter sich wohl für berechtigt halten durfte, die Erörterung der Sache von seinem Parteistandpunkte aus vorzunehmen.

Indem aber der Referent die Ansicht vertritt oder wenigstens zu vertreten scheint, dass der Klassenkampf die einzige noch mögliche Lösung der sozialen Frage sei, begibt er sich von vornherein auf einen Boden, auf welchen ihm die Synode nicht folgen kann. Sie muss die Zumutung, jene subjektive Ansicht, die als solche natürlich unanfechtbar ist, zu teilen, entschieden ablehnen. Denn jene Auffassung involviret einen Unglauben an die sittlichen und nationalen Ziele der Volksschule, einen Unglauben, den die Synode zu bekämpfen, nicht aber zu adoptiren und zu verbreiten hat.

Die sieben Thesen des Herrn Itschner gehören auch nicht so eigentlich vor den Richterstuhl der Pädagogen, als vor denjenigen der Politiker, der Staatsmänner, vor einen Kongress, der Tage lang das Traktandum beraten, vor gemeinnützige Gesellschaften, die es stückweise vornehmen könnten. Dort, ausserhalb des Wirkungskreises der Schule und der Schulsynode, könnte natürlich jeder Lehrer als Staatsbürger jene Fragen auch prüfen und die Ansichten des

Herrn Referenten verteidigen oder bekämpfen, je nach Gutfinden.

Übrigens sind weder die Thesen noch die an dieselben sich anschliessenden Forderungen in dem Referate genügend begründet. Letzteres ist zu umfangreich und beschäftigt sich mit einer zu grossen Zahl der wichtigsten und schwierigsten Fragen, als dass es dem Referenten möglich gewesen wäre, eine derselben gründlich zu behandeln.

Ich war anfänglich versucht, einige Hauptpunkte der vorliegenden Synodalproposition einer genauern Prüfung zu unterziehen und mich beispielsweise auf eine Widerlegung des wegwerfenden Urteils über die Gemütsbildung einzulassen. Aber ich musste mir eben sagen, dass dann meine Arbeit zu weitschichtig würde, und dass ein erspriessliches Resultat aus der Besprechung so verschiedener sozial-politischer und pädagogischer Fragen doch nicht abzusehen wäre.

Muss man nun gleich die Art, wie der Referent sein Thema behandelt, als eine unrichtige bezeichnen, so soll man auf der andern Seite auch anerkennen, dass er sich von der redlichsten Absicht leiten liess und dass er die Sache des armen Volkes mit Wärme und Mut vertritt. Damit werden gewiss nicht nur seine politischen Gesinnungsgenossen, sondern auch diejenigen Lehrer einverstanden sein, welche gerne abseits von den Parteien die Wege unabhängigen Denkens gehen.

Ich schliesse diese kurzen Bemerkungen, indem ich den Thesen des Herrn Ischner eine einzige gegenüberstelle, deren allgemeine Motivirung eigentlich auch in seinem Referate enthalten ist, deren genauere Begründung ich mir aber für die Synode in Andelfingen vorbehalte. Sie lautet:

Eine Erweiterung der Schulzeit für die Volksschule und eine kräftigere finanzielle Unterstützung armer, aber fähiger Sekundarschüler durch den Staat ist besonders vom Standpunkte des Unbemittelten aus dringend wünschbar. Da die gesellschaftlichen Übelstände, unter denen dieser leidet, deren Beseitigung jedoch vorzugsweise nur mit intellektuellen und moralischen Mitteln ange-

bahnt werden kann, fortwährend zunehmen; da mit andern Worten der Lebenskampf für den Besitzlosen immer härter wird: so soll es unser Bestreben sein, und liegt es in der Pflicht des Staates, die unbemittelten Kinder für jenen Kampf besser auszurüsten. Insoweit wird die Schule in die soziale Frage hineingezogen, nicht als entscheidende Macht, sondern als ableitendes Heilmittel.

